



Mit schwerem Gerät rückt die Abrissfirma dem alten Gebäude des St.-Franziskus-Altenheims zu Leibe.

FOTOS: BASTIAN HENNING

In einer Woche ist nichts mehr übrig

Ein Abrissunternehmen macht Platz für den Neubau des St.-Franziskus-Altenheims / Mit 300 PS Zimmerdecken einreißen

VON UNSEREM REDAKTEUR
BASTIAN HENNING

BAD SÄCKINGEN. Es rumst, kracht und rumort derzeit gewaltig auf dem Gelände des ehemaligen Altenheims St. Franziskus an der Basler Straße. Im Umkreis geht ein feiner weißer Staub nieder. Die Abrissbagger der Firma Zimmermann fressen sich jeden Tag weiter in das Gebäude vor. Ende nächster Woche soll nichts mehr davon übrig sein.

Der Herr im dunklen Mantel mit den gepflegten Lederschuhen ist richtig sauer: „Nein, nein, so können Sie das nicht machen.“ Der Mann ist Statiker. Und er liefert sich gerade eine Diskussion mit Polier Jörg Redecker, der für die Abrissarbeiten am St.-Franziskus-Altenheim verantwortlich ist. Wild fuchteln Finger in der Luft herum, zeigen auf die oberen Stockwerke, die zur Straße hin von den Abrissbaggern schon aufgerissen wurden. Wie Gedärm hängen Rohre, Schläuche und eine Menge Kabel und Drähte aus den abgebrochenen Wänden und Decken herab. „Ich verstehe, was Sie meinen. Trotzdem glaube ich, dass das kein Problem ist. Und letztlich bin ich hier für die Sicherheit verantwortlich“, wehrt sich der Polier. Noch eine Weile wogt das Zwiegespräch von Praktiker und Theoretiker zwischen offenem Streit und gegenseitigem Re-

spekt hin und her. Dann geht der Mantelträger wieder. Auf seinem Weg zwischen Baumaschinen und Containern hindurch klopft er die Kleidung ab.

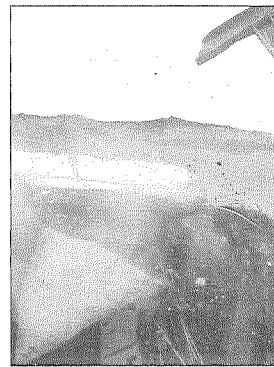
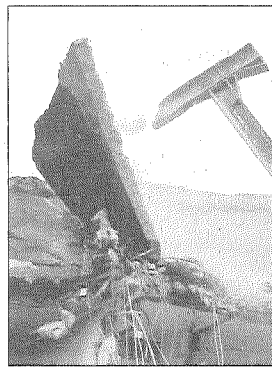
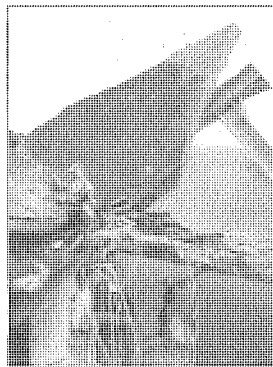
„Auf so einer Baustelle kommen ständig Leute vorbei“, erzählt Redecker. „Viele Schaulustige aber eben auch Offizielle. Da sagt dann jeder, was er denkt. Wenn je-

schränkt den Bewegungsspielraum für unsere Maschinen ein.“ Im Moment sind zwei Bagger im Einsatz. Der eine sieht für den Laien völlig verbaut aus: Dort, wo eigentlich die Schaufel montiert ist, hat er einen zwölf Meter langen Doppel-T-Träger aufgepfropft. An dessen Spitze ist wiederum ein solcher Träger angebracht, al-

und lässt sich in den Fahrersitz fallen. Redecker schließt die Tür und wirft den Motor an. Quietschend rasseln die Baggerketten, als er einige Meter rückwärts über den Schutt fährt. Dann zucken die Hydraulikschläuche, der riesige Hammer hebt sich in die Luft, immer höher und höher – und saust mit lautem Krachen auf die dicke Betondecke des Altenheims nieder. Die ist hartnäckig und braucht noch einige solcher Hiebe, bis sie staubend auseinanderbricht. Die immer noch gut fünf mal fünf Meter großen Teile schiebt Redecker auseinander und lässt sie zu Boden fallen. Ein zweiter Baggerfahrer stürzt sich auf sie und knackt sie mit einer mauartigen Zange in handliche Teile. „Dazu könnten wir auch Pressluftschlämmer nehmen“, erklärt Redecker. „Diese Pulverisierer machen aber nicht so einen Lärm. Und das ist ja für die Leute, die hier drumherum wohnen, wichtig.“

Eine Frau steht mit ihrem Neffen ganz nah am Bauzaun. Sie sieht nicht richtig schaulustig aus. „Ich habe dort vier Jahre gearbeitet. Da ist man ein bisschen wehmütig, wenn man sieht, wie jetzt alles in Schutt und Asche gelegt wird.“

In einer Woche soll das alte Gebäude am Boden liegen, Ende März muss der Abriss-Schutt recycelt sein. Dann wird mit der Sanierung des hinteren Gebäudeteils begonnen und der Neubau dort hochgezogen, wo jetzt noch Abrissbagger wüten.



In Sekundenschnelle reißt ein Reißhaken Wände ein – und Decken um.

mand etwas an unserer Arbeit auszusetzen hat, höre ich mir das an. Ran müssen aber wir. Letzten Endes sage ich, wie es gemacht wird.“ Genau das aber – wie das alte St. Franziskus Altenheim abgerissen wird – ist nicht so einfach. Jörg Redecker geht zu einem der großen Bäume, die noch rund um die Abrissstelle stehen und legt eine Hand an den Stamm: „Diese alten Kastanien müssen stehenbleiben. Das

lerdings vertikal zum ersten und wesentlich kürzer. Im Ganzen entsteht so ein Riesenhammer, den der Polier persönlich im Bagger bedient. „Das ist nämlich meine Maschine. 300 PS, drei Tonnen schwer“, sagt er und grinst. Natürlich gehört sie nicht ihm, sondern der Firma. Er ist aber Stammfahrer darauf.

Geschwind wuselt er über die Schutthalde vor dem aufgebrochenen Gebäude